

DER STAND DER ARBEITEN DER AKADEMIE ZUR DEMOKRATIE

HANS F. ZACHER

SUMMARY

The Academy's work on democracy has been one of its first experiences in accomplishing the task 'of promoting the study and progress of social sciences, primarily economics, sociology, law and political science' and thus offering 'the Church the elements which she can use in the developments of her doctrine and' to reflect 'on the application of that doctrine in contemporary society'. Given that inequality is the general reason behind every 'social question', the Academy began with the 'study of the tension between human equality and social inequality' in 1994. Subsequently, the Academy turned to the contemporary state of the 'labour question' – once the classic 'social question' and now the subject of very worrying changes. When approaching 'democracy', the Academy went beyond this area of unequal living conditions and opportunities and entered the realm of the structural conditions of the social.

The work on 'democracy' – which may come to an end with this meeting – was divided into three steps. The first step was a workshop held in December 1996 which had three main aims: first to delineate the social teaching of the Popes on democracy; second to collect together the different experiences of the various regions of the world; and third to gain an overview of the different questions which arise when the problems of democracy are studied. The second step was the Fourth Plenary Session of the Academy held in April 1998 on 'Democracy – Some Acute Questions'. It began with presentations of the Church's social teaching on democracy but then went on to concentrate on three themes: the relationship between democracy and values; 'civil society' as the essence of democratic society; and national democracy and transnational, international and supranational developments.

The third step is this Sixth Plenary Session of the Academy on 'Democracy – Reality and Responsibility' which concentrates on: democracy in a global world; strategies to advocate, foster and defend values in a pluralistic society by democratic means; the ever changing interplay between democratic structures and civil society; and the individual fields of encounter between state and society (education; public opinion and the media; the economy; dependent labour; the welfare state; minorities; and

religion and religious communities). Finally, the assembly will try to draw more focused conclusions for the social teaching of the Church.

I. *Der Auftrag der Akademie und die Anfänge ihrer Arbeit*

Diese Akademie hat nach ihren Statuten – ich zitiere die Fassung vom 25. Mai 1998¹ – das Ziel “of promoting the study and progress of the social sciences, primarily economics, sociology, law and political science. The Academy, through an appropriate dialogue, thus offers the Church the elements which she can use in the development of her social doctrine, and reflects on the application of that doctrine in contemporary society.”

Als die Akademie im Jahre 1994 ihre Arbeit aufnahm, hatte sie wenig Schwierigkeiten, die Themen zu erkennen, denen sie sich zuwenden mußte. Die “soziale Frage” hat eine tief in das 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition der politischen Auseinandersetzung und der wissenschaftlichen Diskussion. Sie konzentrierte sich auf die “Arbeiterfrage”. Diese war gleichwohl nur das drängendste Beispiel für ein weites Feld von Problemen, das auf den Nenner der Ungleichheit gebracht werden kann: der Ungleichheit in der Teilhabe an den Gütern dieser Welt – sei es an den materiellen Gütern, sei es an den ideellen Gütern wie der mitmenschlichen Zuwendung, der Erziehung und Bildung, der Hilfe in Fällen der Not –, der Ungleichheit in der Sicherheit der Lebensverhältnisse und der Ungleichheit, die sich als Freiheit oder Unfreiheit, als Unabhängigkeit oder als Abhängigkeit von jeweils anderen ausdrückt. Dieses Feld der Ungleichheiten ist auch das Feld der Verantwortung, auf dem sich die Soziallehre der Kirche entwickelt und entfaltet hat. Auch sie war zuerst alarmiert

¹ Art. I der Statutes of the Pontifical Academy of Social Sciences (Acta Apostolicae Sedis, 10. Martii 1994; englische Fassung abgedruckt in: Democracy – Some Acute Questions. Proceedings of the Fourth Plenary Session of the Pontifical Academy of Social Sciences 22-25 April 1998. Pontificiae Academiae Scientiarum Socialium Acta 4. Ed. by Hans F. Zacher. Vatican City 1999, pp. 35-38.

von der Lage der Arbeiter, die unter den technischen und wirtschaftlichen Bedingungen des 19. Jahrhunderts zu einer sittlichen und politischen Herausforderung ersten Ranges geworden war. Auch sie hat den Blick aber über die “Arbeiterfrage” hinaus auf andere Fragen der sozialen Ungleichheit erstreckt.

Die ersten Arbeiten der Akademie haben wesentliche Stationen dieses Weges nachvollzogen – freilich nicht in ihrem historischen Ablauf. Die Akademie durfte nicht übersehen, daß sowohl die sozialen Verhältnisse als auch die Soziallehre der Kirche im Laufe der Zeit wesentlichen Entwicklungen ausgesetzt waren. Und so begann sie ihre Arbeiten mit einer Tagung über den allgemeinsten Nenner aller sozialen Probleme: “The Study of the Tension Between Human Equality and Social Inequalities from the Perspective of the Various Social Sciences” (Erste Plenarsitzung 24. – 26. November 1994).² Sodann griff sie die Gestalt auf, welche die “Arbeiterfrage” zum Ende des 20. Jahrhunderts angenommen hatte: “The Future of Labour and Labour in the Future” (Zweite Plenarsitzung vom 20. – 23. März 1996),³ “The Right to Work: Towards Full Employment” (Dritte Plenarsitzung vom 23. – 26. April 1997)⁴ und “Towards Reducing Unemployment” (Fünfte Plenarsitzung vom 3. – 6. März 1999).⁵

Ungleichheit steht jedoch immer im Zusammenhang mit Strukturen: mit Strukturen, die Ungleichheit verursachen oder überwinden; mit Strukturen, welche die Wirkungen vorgegebener Ungleichheit ver-

² The Study of the Tension Between Human Equality and Social Inequalities from the Perspective of the Various Social Sciences. Proceedings First Plenary Session of the Pontifical Academy of Social Sciences November 24-26, 1994. *Pontificiae Academiae Scientiarum Socialium Acta 1*. Ed. by Edmond Malinvaud/Margaret Archer. Vatican City 1996.

³ The Future of Labour and Labour in the Future. Proceedings Second Plenary Session of the Pontifical Academy of Social Sciences 20-23 March 1996. *Pontificiae Academiae Scientiarum Socialium Acta 2*. Ed. by Margaret Archer/Edmond Malinvaud. Vatican City 1998.

⁴ The Right to Work: Towards Full Employment. Proceedings Third Plenary Session of the Pontifical Academy of Social Sciences 23-26 April 1997. *Pontificiae Academiae Scientiarum Socialium Acta 3*. Ed. by Margaret Archer/Edmond Malinvaud. Vatican City 1998.

⁵ Towards Reducing Unemployment. Proceedings Fifth Plenary Session of the Pontifical Academy of Social Sciences 3-6 March 1999. *Pontificiae Academiae Scientiarum Socialium Acta 5*. Ed. by Margaret S. Archer. Vatican City 1999.

tiefen und verschärfen, oder Strukturen, welche die Wirkungen der Ungleichheit mindern, sie neutralisieren; Strukturen, in denen Ungleichheit oder auch Gleichheit schädlich wird, und Strukturen, die nicht nur Gleichheit, sondern auch Ungleichheit, indem sie ihr angemessen Rechnung tragen, in allgemeines Wohl zu verwandeln vermögen. Das sind private Strukturen, wie vor allem die Ehe und die Familie. Das sind gesellschaftliche Strukturen, wie der Betrieb und das Unternehmen, die Organisation der Arbeit in Gewerkschaften, die Organisationen der Unternehmer, der Arbeitgeber, der Ärzte usw., die Organisationen der Verbraucher und – von der größten sozialen Bedeutung – die Organisationen karitativer Werke. Schließlich aber sind das auch Strukturen des Gemeinwesens: des Staates, der Gemeinden, Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, der Gerichtsbarkeit usw., mehr und mehr auch Strukturen der internationalen und der supranationalen Zusammenarbeit der Staaten. Auch diese Strukturen mußten als Gegenstand der kirchlichen Soziallehre erkannt werden. Für die Werte, deren Verwirklichung die katholische Soziallehre dient, sind sie von der größten Bedeutung. Die päpstlichen Verlautbarungen, die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, die Verkündigung der Bischöfe, Arbeiten entsprechender Verbände und Institutionen und vor allem die Wissenschaft von der Soziallehre der Kirche haben sich deshalb der Strukturen des sozialen Lebens vielfältig angenommen – freilich mit sehr ungleicher Dichte und sehr ungleichem Nachdruck. Dabei ragt neben den Strukturen der Arbeit die Familie heraus.

Offensichtlich verdient in diesem Rahmen auch das Gemeinwesen, insbesondere der Staat, größtes Interesse. Demgegenüber fällt auf, daß gegenständliche Ganzheit und innere Geschlossenheit der kirchlichen Lehre diesem Interesse nicht entsprechen. Die kirchliche Lehre vom Gemeinwesen betrachtet und bewertet vielmehr gerade den Staat von sehr verschiedenen Standpunkten her. Das hat seine Gründe. Die extrem unterschiedlichen Erfahrungen, welche die kirchlichen Autoritäten und die Inhaber des Lehramtes, aber auch die Gläubigen in ihrer religiösen, ihrer nationalen, ihrer ethnischen oder ihrer sozialen Betroffenheit mit dem Staat gemacht haben, schlagen

sich darin nieder. Das kann auch so erklärt werden: Seit dem Übergang vom Mittelalter auf die Neuzeit hatte sich der politische Blick der Kirche immer mehr auf die “katholischen” Länder Süd-, West- und Mitteleuropas konzentriert. Gerade in ihnen stagnierte die politische Entwicklung jedoch über lange Zeit hin im Zeichen der absoluten Monarchie und des Fundamentalismus. Im 19. Jahrhundert wich diese Stagnation jedoch einem vielfältigen – teils revolutionären, teils evolutionären – Wandel und die Gemeinsamkeit des “katholischen” Europa einer dynamischen Wechselwirkung mit den Strömungen und Umbrüchen in anderen europäischen, im 20. Jahrhundert auch außereuropäischen Ländern. Diese späteren Entwicklungen aus der Erfahrung und der Doktrin ganz andersgearteter Jahrhunderte heraus durchdringend zu erfassen, umfassend zu verstehen und gültig zu bewerten, mag eine äußerste, kaum zu überwindende Schwierigkeit bedeutet haben. Erst von der Mitte des 20. Jahrhunderts an gewann der prüfende Blick neuen Halt. Trotz aller auch jetzt immer wieder grundlegenden Veränderungen fiel es nunmehr leichter, das Allgemeine und das Besondere zu erkennen und die Kontinuität von der Konstellation des Einzelfalles zu unterscheiden. In dieser Zeit vertiefte und festigte sich die Soziallehre der Kirche in bezug auf die Menschenrechte, die Demokratie, die internationale Gemeinschaft und viele weitere Fragen, die das Gemeinwesen betreffen.

In der Zeit, in der die Päpstliche Akademie für Sozialwissenschaften entstand (1994), trat diese Entwicklung abermals in ein neues Stadium. Die Wende der Jahre 1989/90 ließ in den meisten “sozialistischen” Ländern die kommunistische Herrschaft und ihr totalitäres, (kollektiv-)diktatorisches System zusammenbrechen. Das “westliche” Modell des demokratischen Verfassungsstaates gewann neue Spielräume der Verwirklichung. Zugleich fiel mit der Spaltung zwischen der Ersten und der Zweiten, aber auch der Zweiten und der Dritten Welt das letzte große Hindernis für eine Entwicklung, die sich in den Jahrzehnten vorher mit wachsender Intensität vorbereitet hatte: die Globalisierung.

II. *Die Arbeiten der Akademie zur Demokratie*

1. Die Wahl des Themas

In dieser Situation entschied sich die Akademie dafür, auch den strukturellen Fragen des sozialen Lebens ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen und unter ihnen die Demokratie herauszugreifen. Die Dringlichkeit der Fragen war offensichtlich.

Die Demokratie hat im Laufe des Jahrhunderts eine Allgemeinheit der Anerkennung und der Verwirklichung erreicht wie nie vorher in der Geschichte. Dabei waren und sind Schein und Wirklichkeit der Demokratie mannigfachen Variationen ausgesetzt. Somit wird schon das Wesentliche der Demokratie zu einer Frage. Jedenfalls ist Demokratie als Ausdruck der Menschenwürde zu verstehen: als Ausdruck der Subjektstellung des Bürgers, seiner Autonomie, seines Anspruchs und seiner Fähigkeit, über sich selbst zu herrschen. Die Wirklichkeit der "Herrschaft aller über alle" offenbart jedoch einen elementaren Selbstwiderspruch: Die Herrschaft aller über sich selbst realisiert sich als Herrschaft jeweils anderer über jeweils andere. Demokratie ist somit Erfüllung der Menschenwürde und Gefährdung der Menschenwürde. Wie kann jenes gesichert und dieses vermieden werden?

Demokratie verwirklicht Werte so, wie sie kraft der Herrschaft der Menschen über die Menschen zur Geltung gebracht werden. Demokratie ist wertrelativ. Werte aber verlangen Geltung: zumindest die Freiheit subjektiver Verwirklichung; vielleicht Allgemeinheit, weil partikuläre Verwirklichung nach dem Sinn oder wegen der Sache nicht möglich ist; sie verlangen Allgemeinheit jedenfalls dann, wenn sie ihrem Wesen nach absolut sind oder die, welche sie tragen, sie als absolut verstehen. Die Demokratie jedoch kann Werten ebenso maximal Raum geben wie sie sie maximal verletzen und verdrängen kann. Das ist eines der zentralen Probleme der katholischen Kirche mit der Demokratie. Die Lehre der katholischen Kirche basiert auf absoluten Werten. Auch heute noch ist die Demokratie für die Kirche nicht nur Hoffnung, sondern auch Sorge. Das offene, unbestimmte Verhältnis der Demokratie

zu den Werten ist ein zentrales Problem aber auch für alle anderen Träger von Wertvorstellungen. Demokratie ist eine Chance für Werte. Aber eben auch nur eine Chance. Woher nimmt die demokratische Gesellschaft die Werte, die sie in die Demokratie einbringt, mit ihrer Hilfe verwirklicht und schützt? Wo verläuft der Königsweg der Verwirklichung der eingebrachten Werte? Und wie kann eine Demokratie zwischen “richtigen” und “falschen”, “guten” und “schlechten” Werten unterscheiden?

Demokratie ist ein konstitutionelles – institutionelles und normatives – System. Aber die Demokratie kann sich nicht nur als solches System verwirklichen. Sie bedarf der entsprechenden gesellschaftlichen Voraussetzungen, insbesondere einer “civil society”. Eine “civil society”, die eine Demokratie zu tragen vermag, ist im allgemeinen das Produkt historischer Erfahrung mit der Demokratie. Wie kann diese historische Erfahrung ersetzt werden, wo sie fehlt, wo ihr die nötige Kraft fehlt, wo sie durch Enttäuschungen irritiert ist?

Dieses Verhältnis der Demokratie im institutionell-normativen Sinn zur “civil society” verlangt auf der einen Seite nach allgemeinen Untersuchungen und Klärungen. Auf der anderen Seite konkretisiert es sich in spezifischen Zusammenhängen von wesentlicher Eigengesetzlichkeit, wie in der Erziehung, den Medien und der öffentlichen Meinung, in der Religion und in den Religionsgemeinschaften, in der Wirtschaft, in der abhängigen Arbeit und der Organisation ihrer Interessen, im Wohlfahrtsstaat (die sozialen Dienste und die Systeme sozialer Leistungen) usw. Wie sich das Verhältnis von Demokratie und “civil society” an diesen Orten der wechselseitigen Begegnung und Durchdringung gestaltet, ist für den Gesamtzusammenhang von großer Bedeutung. Ebenso freilich ist die allgemeine Beschaffenheit der Demokratie und der Gesellschaft von großer Bedeutung für jedes dieser Felder der Konkretisierung.

Die Demokratie ist in der Gestalt, in der sie sich im 19. und 20. Jahrhundert entwickelt hat, mit dem Nationalstaat verbunden. Sie gerät deshalb in Schwierigkeiten, wenn das Staatsvolk nicht die für einen Nationalstaat typische Geschlossenheit aufweist.

Noch mehr aber hat sich für die Demokratie eine neue Situation dadurch ergeben, daß eine Weltgesellschaft entstanden ist – oder jedenfalls weltweit wirksame Kräfte sich verhalten, als ob eine Weltgesellschaft entstanden wäre. “Globalisierung” meint in erster Linie die Integration dieser transnationalen Ganzheit. Das weltgesellschaftliche Geschehen bedarf des “weltstaatlichen” Gegenstückes – im Sinne übergreifender Politik und übergreifender Rechtsnormen. Die bestehenden internationalen Institutionen und normativen Ordnungen entsprechen dieser Notwendigkeit aber nur fragmentarisch. Das Mißverhältnis zwischen den notwendigen und den gegebenen Institutionen und Ordnungen äußert sich teils in Defiziten, teils in Substitution und Usurpation. Die nicht “versorgten” Funktionen werden durch inkompetente Akteure und zumeist auch von einem fremden Interesse her wahrgenommen. Bedeutet in der Regel schon die Übernahme der “weltstaatlichen” Aufgaben durch legitime internationale Institutionen ein Weniger an Demokratie, so gilt das erst recht, wenn die Lücken durch illegitime Ersatzlösungen geschlossen werden. Lassen sich demokratienähere Lösungen finden?

Alle diese Probleme stellen sich unterschiedlich dar:

- Je nach den Unterschieden des Staats-, Gesellschafts- und Menschenbildes einer Gesellschaft. Die Demokratie im heute gängigen Sinn ist eine Hervorbringung des Abendlandes. Wie verhält sie sich zu den Traditionen und den gegenwärtigen Verhältnissen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas? Wie verändern diese die Institutionen und die Praxis der Demokratie?
- Je nach dem historischen Verlauf der demokratischen Entwicklung und Erfahrung. Den “Alt-Demokratien” Europas und Nordamerikas, deren Situation nicht zuletzt durch die Selbstverständlichkeit der Demokratie und die damit einhergehenden Gebräuche und Mißbräuche gekennzeichnet ist, stehen die postkolonialen, postautoritären und postsozialistischen Demokratien gegenüber, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind. Sie haben je ihre eigene Geschichte und Gegenwart.

2. Arbeitsschritte und Schwerpunkte der Akademie

Die Akademie hat ihre Arbeiten zum Thema “Demokratie” in drei Schritte gegliedert.

Den ersten Schritt vollzog sie in einem workshop (12. – 13. Dezember 1996).⁶ Ein erster Zweck dieses workshop bestand darin, sich der Lehre der Päpste zum Thema Demokratie zu vergewissern.⁷ Ein komplementärer zweiter Zweck des Kolloquiums war es, einen breiten und intensiven Einblick in die Probleme der Demokratie und deren Diskussion zu gewinnen. Dieser Zweck wurde zunächst von einem regionalen Ansatz her verfolgt. Damit sollte gewährleistet werden, daß die Arbeiten der Akademie von der Vielfalt der Bedingungen ausgehen, unter denen die Demokratie in den verschiedenen Weltteilen sich entwickelt und auswirkt. Der workshop verwirklichte diesen regionalen Ansatz durch eine Reihe von “Regional Reports”:⁸ über Westeuropa (René Rémond), über die postkommunistischen Länder (Hanna Suchokka), über Lateinamerika (Carlos A. Floria), über Asien (Wilfrido V. Villacorta) und über Afrika (Nicholas J. McNally/Paulus M. Zulu). Die Diskussion dieser regionalen Berichte vertiefte jedoch nicht nur die partikulare Sicht der Dinge. Sie trug vielmehr auch dazu bei, einen systematischen Überblick über die Problematik der Demokratie zu gewinnen.⁹

Der workshop ergab nicht nur einen reichen Einblick in die regionalen Verhältnisse. Auch der Ertrag an allgemeinen Aspekten war groß. Die Akademie mußte sich für den Fortgang der Arbeiten deshalb auf Schwerpunkte einigen. In ihrer IV. Plenarsitzung (22. – 25. April 1998) erörterte sie unter dem Titel “Democracy – Some Acute Questions”¹⁰

⁶ Proceedings of the Workshop on: Democracy (12-13 December 1996). Pontificiae Academiae Scientiarum Socialium Miscellanea 1. Ed. by Hans F. Zacher. Vatican City 1998.

⁷ S. den Preliminary Report von Michel Schooyans: Democracy in the Teaching of the Popes. Loc. cit. pp. 11 - 40.

⁸ Loc. cit. pp. 41 - 118.

⁹ Hans F. Zacher: Democracy: Common Questions. Loc. cit. pp. 119 - 140.

¹⁰ Democracy – Some Acute Questions. Proceedings of the Fourth Plenary Session of the Pontifical Academy of Social Sciences 22-25 April 1998. Pontificiae Academiae Scientiarum Socialium Acta 4. Ed. by Hans F. Zacher. Vatican City 1999.

drei Fragenkreise, die ihr besonders dringlich erschienen. Der erste Fragenkreis betraf das Verhältnis zwischen Demokratie und Werten: “Value of democracy – democracy and values”.¹¹ Im einzelnen geschah dies von den folgenden Zugängen her: “Democracy: an end or a means?” (John J. DiIulio),¹² “Values as a Precondition of Democracy” (Taketoshi Nojiri),¹³ “Democracy Versus Values?” (Franz-Xaver Kaufmann)¹⁴ und Demokratie, Rechts- und Verfassungsstaat (Herbert Schambeck).¹⁵ Durch die Berichte und ihre Diskussion kam der Wert der Demokratie eindringlich zur Geltung. Auch die Chance, welche die Demokratie der Vermittlung und Verwirklichung von Werten – auch und gerade der Werte, für die der christliche Glaube und die Soziallehre der Kirche stehen, – bietet, trat deutlich hervor. Nicht minder freilich wurden die Gefahren, die Werten im Getriebe der Demokratie drohen, sichtbar. Die verfassungsstaatliche Demokratie erwies sich als eine wichtige Entwicklung, um Werten Anerkennung und Maßgeblichkeit zu verschaffen. Auf Dauer jedoch kann keine Gestalt der Demokratie irgendwelchen Werten auf Dauer mehr Geltung verschaffen als die gesellschaftlichen Kräfte, welche die Demokratie tragen und ausfüllen, rechtfertigen. Die optimale Weise der Auseinandersetzung um “richtige” und “falsche”, “gute” oder “schlechte” Werte, mußte eine offene Frage bleiben. Der zweite Fragenkomplex, dem sich diese Tagung der Akademie widmete, betraf das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft: “‘Civil society’ as the essence of democratic society”.¹⁶ Die einzelnen Themen: “Il Concetto die Stato Democratico e ‘la Società Civile’” (Pier Luigi Zampetti),¹⁷ “What is ‘Civil Society’ and

¹¹ Loc. cit. pp. 69 - 177.

¹² Im ursprünglichen Programm war folgender Titel vorgesehen: “Value and justification of democracy”. Der Berichterstatter zu diesem Thema stellte sein Papier dann aber unter den Titel “Democracy: an end or a means?”. Für den Druck legte er eine redigierte Fassung vor, die den Titel “Three Questions about Contemporary Democracy and the Catholic Church” trägt. Loc. cit. pp. 71 - 82.

¹³ Loc. cit. pp. 89 - 106.

¹⁴ Loc. cit. pp. 115 - 137.

¹⁵ Loc. cit. pp. 145 - 172.

¹⁶ Loc. cit. pp. 179 - 288.

¹⁷ Loc. cit. pp. 181 - 196.

how does it Develop?” (Jean Bethke Elshtain),¹⁸ “Democracy as Civil Society: the Mediating Structures” (Klaus von Beyme)¹⁹ und “Culture et Democratie” (Joachim Bony).²⁰ Diese Berichte und ihre Diskussion erschlossen das Verhältnis zwischen Demokratie und Zivilgesellschaft auf wesentliche Weise. Ebenso aber trat eine große Vielfalt von Bezügen hervor, denen eine vertiefte Erörterung versagt bleiben mußte. Das Verhältnis zwischen demokratischem Staat und Zivilgesellschaft hat im Laufe der Jahrzehnte, und insbesondere in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts, immer neue und immer vielfältigere Gestalt angenommen. Das Kaleidoskop der Phänomene bedarf noch intensiver Forschungsarbeit. Der dritte Fragenkreis, den die IV. Plenarsitzung der Akademie zum Gegenstand hatte, betraf “Supranationality, internationality and democracy”.²¹ Die einzelnen Themen griffen sehr verschiedene Dimensionen auf: “European Integration and Democracy: Some Sceptical Reflections” (Stefano Bartolini),²² “International and Governmental Structures and their Relation to Democracy: Common Report on Africa, America and Asia” (Thomas A. Mensah),²³ “La Mondialisation en Quête de Gouvernance Democratique: Contradictions Nationales, Contraintes Internationales” (Louis Sabourin)²⁴ und “Interventions Internationales, Souveraineté des Etats et Democratie” (Thierry de Montbrial).²⁵ Diese Berichte und die Debatten, die sich an sie anschlossen, zeigten mit größtem Nachdruck die Bedeutung des Konflikts zwischen der nationalen Demokratie und den Notwendigkeiten einer internationalen Politik und einer internationalen Rechtsordnung. Nicht weniger deutlich wurde, daß dieses neue, doppelte Spannungsverhältnis – erstens: zwischen dem Nationalstaat, dem transnationalen Geschehen und den internationalen Institutionen und Normen; zweitens:

¹⁸ Loc. cit. pp. 207 - 219.

¹⁹ Loc. cit. pp. 229 - 247.

²⁰ Loc. cit. pp. 257 - 281.

²¹ Loc. cit. pp. 289 - 429.

²² Loc. cit. pp. 291 - 320.

²³ Loc. cit. pp. 327 - 363.

²⁴ Loc. cit. pp. 371 - 398.

²⁵ Loc. cit. pp. 423 - 429.

zwischen dem demokratischen Gemeinwesen und der Macht nicht demokratisch legitimierter und kontrollierter transnationaler und internationaler Institutionen und Kräfte – dringlich der Erforschung bedarf. So wie die Sozial- und Rechtswissenschaften steht hier auch die Soziallehre der Kirche vor einer neuen Herausforderung.

Alle diese Erörterungen standen von vornherein unter dem Anspruch, der Soziallehre der Kirche zu dienen: die Soziallehre der Kirche in die Erforschung und Diskussion der Probleme einzubringen; zugleich aber zu fragen, ob die neueren Entwicklungen ebenso wie ihre wissenschaftliche Durchleuchtung eine Fortschreibung, eine Ergänzung oder auch eine Korrektur der kirchlichen Soziallehre nötig machen. Eine wesentliche Grundlage blieb auch hier der Bericht über “Democracy in the Teaching of the Popes”, den Michel Schooyans im workshop über “Demokratie” vorgelegt hatte.²⁶ Michel Schooyans hatte die Absicht, die Erinnerung an diesen Bericht mit neuen Akzenten zu verbinden: “Droits de l’Homme et Démocratie à la lumière de l’Enseignement social de l’Église”.²⁷ Da Professor Schooyans schließlich verhindert war, an der Sitzung teilzunehmen, bat die Akademie Roland Minnerath, die Diskussion zu den beiden Texten von Michel Schooyans durch eigene Anmerkungen über das Verhältnis der Soziallehre der Kirche zur Demokratie einzuleiten.²⁸ Sowohl die einzelnen Berichte als auch die Diskussionen stellten denn auch immer wieder die Beziehung zwischen der Soziallehre der Kirche und den diskutierten Problemen und Problemlösungen her.

Die Generaldebatte, mit der die IV. Plenarsitzung der Päpstlichen Akademie für Sozialwissenschaften schloß,²⁹ kam zu dem Ergebnis, daß die Diskussion über die Demokratie einer weiteren Fortführung und Vertiefung bedarf. Dem Rechnung zu tragen, ist die Absicht dieser VI. Plenarsitzung der Päpstlichen Akademie für Sozialwissenschaften (23.

²⁶ S. oben Anm. 6.

²⁷ “Democracy – Some Acute Questions”, pp. 47-56.

²⁸ Loc. cit. pp. 57 - 64.

²⁹ Loc. cit. pp. 433 - 450.

– 26. Februar 2000) mit dem Thema “Democracy – Reality and Responsibility”. Den Eindrücken folgend, welche die IV. Plenarsitzung der Akademie hinterlassen hatte, stehen vier Komplexe im Vordergrund. Der erste “Democracy in a global world” (Partha Dasgupta) bedarf nach der gesamten Geschichte, welche die Erörterung der Demokratie durch die Akademie genommen hat, keiner Erläuterung. Das zweite Thema “Democracy: strategies for values – how to advocate, foster and defend values in a pluralistic society by democratic means” (Michel Schooyans/Paul Kirchhof) knüpft an die Erörterungen der IV. Plenarsitzung an, welche das Verhältnis der Demokratie zu den Werten betrafen. Den eher betrachtenden und kritischen Überlegungen der IV. Plenarsitzung sollten Perspektiven optimalen Handelns hinzugefügt werden. Der dritte Fragenkreis dient der Vertiefung der Kenntnisse vom Wesen und der Wirklichkeit der Demokratie: “The ideal of democracy and democratic reality – the ever changing interplay between democratic structures and civil society” (Mary Ann Glendon/Göran Therborn). Der gemeinsame Nenner des vierten Fragenkreises ist vergleichsweise lose: “Democracy and individual fields of encounter of state and society”. Aus der Vielfalt der denkbaren Möglichkeiten wurden die Problemfelder der Erziehung (Paulus Mzomuhle Zulu), der öffentlichen Meinung und der Medien (Janusz Ziolkowski), der Wirtschaft (Hans Tietmeyer), der abhängigen Arbeit (Colin Crouch), des Wohlfahrtsstaats (Manfred G. Schmidt), der ethnischen Strukturen und Minderheiten (Herbert Schambeck) und schließlich der Religion und der Religionsgemeinschaften (Pierpaolo Donati/Habib Malik) ausgewählt.

Die Soziallehre der Kirche steht noch einmal am Ende des Programms: “Democratic development and the social teaching of the Church – focuses of responsibility” (Roland Minnerath). Während sowohl der workshop als auch die IV. Plenarsitzung die Soziallehre der Kirche an den Anfang der Arbeiten stellten, um den Auftrag, den die Soziallehre der Kirche für die Akademie darstellt, deutlich vor Augen zu führen, soll in dieser VI. Plenarsitzung der Akademie der Versuch unternommen werden, die Erkenntnisse, die sich aus den Berichten und ihrer Diskussion ergaben, mit der Soziallehre der Kirche zusam-

menzuführen. Gibt es Ergebnisse, die zur Fortentwicklung der Soziallehre der Kirche beitragen können? Sind es nur Fragen? Oder gibt es auch Antworten – zumindest die Aussicht auf Antworten? Wie der Auftrag der Satzung der Akademie zu erfüllen ist, bedarf noch weiterer Erfahrung und Erörterung. Was sind – wie die Satzung sagt – “elements which” the Church “can use in the development of her social doctrine”? Ein Teil der Mitglieder der Akademie meint, die Akademie müsse zu konkreten, definitiven Vorschlägen kommen. Ein anderer Teil der Mitglieder der Akademie meint demgegenüber, die Ergebnisse der Akademie könnten in der Regel nur in der Klärung von grundsätzlichen Fragen, von Vorfragen einer konkreten Entscheidung, in Annäherungen an normative Aussagen und praktische Handlungsanleitungen bestehen. Sozialwissenschaftliche Erörterung könne nur in Ausnahmefällen zu eindeutigen normativen Sätzen oder Handlungsanweisungen gelangen. Sollte dann aber nicht versucht werden, die Annäherung an abschließende Aussagen so weit als möglich zu treiben, die Bedingungen zu nennen, unter denen das eine oder das andere Ergebnis unausweichlich wird? Der Auftrag, wie ihn die Satzung formuliert, kann jedenfalls nicht nur dadurch erfüllt werden, daß die Akademie zum definitiven normativen Gehalt der katholischen Soziallehre Stellung nimmt. Nicht weniger wichtig kann es sein, daß die Akademie die Richtigkeit der Voraussetzungen erörtert, bestätigt oder in Frage stellt, von denen die katholische Soziallehre ausgeht, oder daß sie das Ensemble der Argumente, auf dem die normativen Aussagen der katholischen Soziallehre beruhen, überprüft – sei das Ergebnis nun Bekräftigung, Zweifel oder Kritik.

3. Demokratie und Soziallehre der Kirche versus Demokratie und Kirche

In dem Maße, in dem die Akademie die Ergebnisse ihrer Beratungen über die Demokratie an die katholische Soziallehre heranträgt, wird sich auch die Frage stellen, was mit der Soziallehre der Kirche gemeint ist. Zunächst geht es gewiß um die Doktrin, die dem einzelnen und

seinen Gruppen sagt, wie er sich in der Demokratie und gegenüber der Demokratie verhalten soll, was er gegenüber nicht-demokratischen Verhältnissen tun soll usw.

Aber auch die Kirche selbst ist ein Element im Leben einer Demokratie ebenso wie im Leben eines nicht-demokratischen Gemeinwesens: die Kirche in Gestalt ihrer Amtsträger, die Kirche in Gestalt ihrer Institutionen und derer, die den kirchlichen Institutionen Leben geben, die Kirche als Rechts und Interessenträger in Gesellschaft und Gemeinwesen – als Eigentümer, als Arbeitgeber usw. Im Verlauf der Geschichte hat die Kirche durch politisches Handeln und Verhalten immer wieder Verantwortung für das Gemeinwesen, für die Gesellschaft und für einzelne Menschen übernommen. Gibt die Soziallehre der Kirche Ratschläge oder Anweisungen auch für die Kirche selbst? Die Beratungen der Akademie haben diesen Fragenkreis bisher kaum berührt. Daß dem Verhalten der Kirche für die Demokratie große Bedeutung zukommen kann, steht gleichwohl außer Frage. Die Akademie hat diese Unterscheidung zwischen einer Lehre der Kirche, die sich an die Gläubigen oder auch an “alle Menschen guten Willens”³⁰ richtet, und einer Lehre der Kirche, die den Amtsträgern der Kirche selbst Maßstab und Richtschnur sein will, bisher nicht vertieft. Angesichts der Bedeutung, welche die Kirche als Institution für die nationalen Gesellschaften und ihre Gemeinwesen haben kann, ist das nicht unproblematisch.

Die Demokratie ist eine Herausforderung auch an das innere Leben der Kirche. Es war selbstverständlich für die Akademie, diese Herausforderung außer Betracht zu lassen. Die Lehre der Kirche kennt keine Analogie zwischen der Demokratie der “Welt” und den Ordnungsstrukturen der Kirche. Die Kirche tritt damit in ein immer größeres Spannungsverhältnis zwischen der allgemeinen und grundsätzlichen Demokratisierung des staatlichen Lebens und dem Verhältnis der Gläubigen zu den “geweihten Hirten in Stellvertretung Christi als Lehrer und Leiter in der Kirche”.³¹ Dieser Gegensatz mag sich dem Verständ-

³⁰ So die Einleitungsworte zu *Pacem in terris* oder *Populorum Progressio*.

³¹ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche “*Lumen gentium*” Nr. 37.

nis der Gläubigen immer mehr entziehen. Daraus mögen sich Gefahren ergeben sowohl für die richtige Ordnung in der Kirche als auch für die Verbreitung, die Annahme und das Erleben der Frohen Botschaft. Doch ist offensichtlich, daß diese Thematik keine allein sozialwissenschaftliche ist. Was die Sozialwissenschaften hierzu beitragen könnten, müßte auf das sorgfältigste darauf abgestimmt werden, was das Lehramt der Kirche und die Theologie zu sagen haben. Vom Auftrag und der Kompetenz der Akademie her ist die Frage, auf welche Weise die Kirche ihren eigenen Einsichten in Sinn und Wert der Demokratie sowie der demokratischen Welterfahrung ihrer Mitglieder durch ihre Verfahren und Strukturen gerecht werden kann, von der Thematik der Demokratie wesentlich zu unterscheiden.

III. *Dank*

Wenn uns diese Tage nicht große Überraschungen bescheren, ist das bis auf weiteres die letzte Plenarsitzung, in der sich die Akademie "frontal" mit dem Thema der Demokratie befaßt. Der Rat der Akademie hat mich von Anfang an damit beauftragt, diese Arbeiten zu moderieren. Lassen Sie mich kraft dieses Auftrages auch allen danken, die zur Definition seiner Programme und zu seiner Durchführung beigetragen haben. Das sind zunächst die Mitglieder des ad-hoc-committee on democracy: unser Präsident, Professor Edmond Malinvaud, Professor Mary Ann Glendon, Bischof Diarmuid Martin, Richter Nicholas John McNally, Professor Hanna Suchocka, Professor Herbert Schambeck und unser Kanzler – Kanzler war zunächst Msgr. Renato Dardozzi, später Professor Joseph Pittau und seit 1999 Msgr. Marcelo Sánchez Sorondo. Lassen Sie mich hervorheben, daß auch der Rat der Akademie wesentlichen Anteil an den Vorarbeiten genommen hat. Die Bereitschaft des Rates, Mitverantwortung für die Auswahl der Themen und der Sprecher zu übernehmen, war eine große Hilfe. Lassen Sie mich sodann allen Berichterstattem danken. Ganz besonders gilt dieser Dank unserem Kollegen Michel Schooyans, der mit seiner Darstellung der Lehre der Päpste zur Demokratie, die er schon für den work-

shop von 1996 ausgearbeitet hat, allen unseren Arbeiten eine wesentliche Grundlage gegeben hat. Mit seinen ergänzenden Bemerkungen für die erste Plenarsitzung zum Thema Demokratie im Jahre 1998 hat Professor Schooyans wichtige neue Impulse gegeben. Neben ihm ist Professor Roland Minnerath zu nennen. In der Sitzung des Jahres 1998 leitete er nicht nur die Aussprache zur Lehre der Kirche. Vielmehr stellte er dieser Aussprache grundlegende Ausführungen voran. Und am Ende dieser Sitzung will er versuchen, die Erträge unserer Diskussionen im Lichte der Soziallehre der Kirche zu konkretisieren. Wie schon betont, ist der Dienst der Sozialwissenschaften an der Soziallehre der Kirche die *raison d'être* der Akademie. Darum ist die Erfüllung von Aufgaben, wie sie Msgr. Schooyans und Msgr. Minnerath übernommen haben, von herausragender Bedeutung. Besonderen Dank schulden wir besonders auch den Berichterstattem, die an unseren Beratungen teilnehmen, ohne Mitglieder der Akademie zu sein. Ich darf die Experten begrüßen, die es übernommen haben, diese Tagung durch ihre Berichte und durch die Teilnahme an unseren Diskussionen zu bereichern: Professor Crouch, Professor Kirchhof, Professor Malik, Professor Schmidt und Professor Therborn. Die Akademie ist Ihnen für Ihre Beiträge sehr verpflichtet. Sehr herzlich möchte ich schließlich Herrn Professor Floria und Herrn Professor Villacorta begrüßen. Sie haben durch ihre Berichte schon zum workshop beigetragen. Desgleichen haben sie ihre spezifischen Erfahrungen auch in die Plenarsitzung von 1998 eingebracht. Der Rat der Akademie wollte sie deshalb auch dieses Mal bei uns wissen.

Lassen Sie uns an die Arbeit gehen.